Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 57 (2007)

Heft: 2

Buchbesprechung: Geschichte der Schweiz [Volker Reinhardt]

Autor: Kreis, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weitem ausgereicht, ja den Quellenbestand noch übertroffen[1]. Ein erster Grund für das Scheitern ist die Missachtung der bisher geleisteten Forschung. Abgesehen vom Beitrag des ehemaligen NZZ-Korrespondenten András Oplatka wird an keiner Stelle auf historische Studien zu 1956 oder die Flüchtlinge in der Schweiz hingewiesen, obwohl die Sprachkompetenz des Herausgebers das Studium auch der reichhaltigen ungarischen Forschung ermöglicht hätte. Willentlich oder unwillentlich zwingt dieses Versäumnis den Leser, in diesem Buch weniger eine historische denn eine politische Absicht zu sehen. Dies ist zugleich der zweite Grund des Scheiterns. Die Absenz der Beschäftigung mit der historischen Forschung erhärtet den eingangs erwähnten «Mythos 1956», wie er im durchaus politisch gemeinten Vorwort von Bundesrat Christoph Blocher erscheint. In dieser Lesart stellte der Bundesrat für die Aufnahme der ungarischen Flüchtlinge keine Bedingungen, «wie dies die Schweiz im Zeichen kollektiver Not stets getan hat». Mit der raschen und unbürokratischen kollektiven Anerkennung der Ungarn als politische Flüchtlinge habe die Schweiz bewiesen, «dass sie sehr wohl auf spezielle Krisensituationen grosszügig reagieren kann. Die Behörden durften dabei auf die Unterstützung der Bevölkerung zählen. Denn es gab keinen Anlass, an der Aufrichtigkeit und Not der Flüchtlinge zu zweifeln.» Dabei nimmt der Vorwortautor explizit Bezug auf den apologetischen, nur 1956 gewidmeten Anhang zum Bericht von Carl Ludwig, der die Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg mit einem moralisch ansehnlicheren Licht kontrastieren sollte. Auf der Grundlage dieses Vorwortes erscheinen auch die Auswertungen der Umfrage im dritten Teil als stark ideologieverdächtig, zumal über die Methode der Umfrage keinerlei Hinweise vorliegen. Dies ist der dritte Grund des Scheiterns. Die Repräsentativität der Umfrage muss bezweifelt werden, wenn 62,9% der befragten Ungarn Akademiker sind und im Raum Zürich leben. Dies entspricht, wenn man den Angaben im Anhang trauen darf, lediglich 5,7% aller Flüchtlinge. Dazu ist die Gruppe der Männer überrepräsentiert. Noch undurchsichtiger ist die Auswahl der 102 Schweizer Zeitzeugen. Diese Unzulänglichkeiten schmälern die ohnehin schon schwachen Deutungen der Umfrageergebnisse deutlich.

Alles in allem genügt das Buch lediglich dem Anspruch des Herausgebers, «ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber dem Schweizer Volk, das diese Menschen moralisch und materiell grosszügig unterstützt hat» zu geben. Da das Buch aber wissenschaftlichen Ansprüchen bedauerlicherweise in keiner Weise genügt, bleibt der Befund, bei der Lektüre einer verpassten Chance beizuwohnen.

David Tréfás, Basel

Volker Reinhardt: **Geschichte der Schweiz.** München, C.H. Beck, 2006. 218 S.

Auf der Ebene von Einzeluntersuchungen geht es der Geschichte der Schweiz nicht schlecht. Die Sparte entwickelt sich und ist produktiv. Gleiches kann man von der Gattung der Gesamtdarstellungen nicht sagen. Die letzte umfassendere, bei Schwabe neu aufgelegte Darstellung ist bald dreissig Jahre alt. Eine seit 1974 parallel dazu existierende kleine Schweizergeschichte von Ulrich Im Hof erlebte mehrfache Neuauflagen (zuletzt 2001 bei Kolhammer/Urban in 7. Aufl.). Bei dieser Sachlage war es zu begrüssen, dass C.H. Beck in der Reihe «Wissen» eines seiner Bändchen auch der Geschichte der Schweiz widmete. Um so grösser die Enttäuschung, wenn man feststellen muss, dass dieser Text weit hinter Im Hof zu-

1 Tamás Kanyó: Emigráció és identitás. 56-os menekültek Svájcban. Budapest 2002.

rückliegt. Im besten Fall könnte man ihn als Versuch verstehen, gewisse staatliche Besonderheiten des «Phänomens Schweiz» herauszuarbeiten, von dem es im Vorwort so stereotyp wie unzutreffend heisst, dass es durch das «Hochgebirge abgeschottet» sei.

Der Autor ist gegenüber Teilen des helvetischen Selbstverständnisses nicht unkritisch, er erlaubt sich von der Landsgemeinde-Ideologie zu sprechen und bei Bruder Klaus eine mythische Überhöhung zu diagnostizieren. Andere Formulierungen – etwa diejenige vom «ruhmvollen Scheitern» von Marignano oder von den «ehrbaren Söldnern» – geraten dagegen ausgesprochen konventionell. Dazwischen seltene Lichtblicke, wenn etwa zum 18. Jahrhundert von einem spezifischen Republikanismus die Rede ist, der sich aus einer Verschmelzung von altständischen und frühliberalen Elementen ergeben habe.

Dass das in einem deutschen Verlag für ein deutschsprachiges Publikum verfasste Büchlein vorwiegend deutschschweizerische Geschichte im Blick hat, ist verständlich. Es wirkt aber doch sonderbar, wenn sich eine Charakterisierung des Ancien Régime darin ergeht, inwiefern Gottfried Kellers «Landvogt von Greifensee» ein zutreffendes Bild von ihm vermittelt. Die Darstellung ist grundsätzlich um politische und konfessionelle Ausgewogenheit bemüht. In den Konflikten, die der Bundesstaatsgründung von 1848 vorausgehen, zeigt sich jedoch eine leichte Schlagseite. Die Klosteraufhebung von 1841 wird unabgeschwächt als Bruch des Bundesvertrags bezeichnet, vom katholischen Sonderbund von 1845 wird Gleiches nicht gesagt.

Sonderbar unausgewogen die Bibliografie: Von den in letzter Zeit herausgekommenen Kantonsgeschichten wird beispielsweise die St. Galler Geschichte aufgeführt, nicht aber die Schaffhauser Geschichte, von den neuen Bündner und Tessiner Kantonsgeschichten ganz zu schweigen; aus der französischen Schweiz nur gerade ein Titel (C. Hauser zur Jura-Geschichte). Auch die einzelnen Zeiten und Dimensionen werden höchst zufällig bedient. So wird eine Theologenarbeit zu Zwingli aufgenommen, nicht aber Gruners grundlegende Arbeit zur Arbeiterbewegung oder – was ja mal was Neues gewesen wäre – Jakob Messerlis Arbeit über Zeiteinteilung und Zeitgebrauch in der Schweiz des 19. Jahrhunderts (1995).

Über die soziale Schichtung der schweizerischen Gesellschaft erfährt man kaum etwas. Die Hauptschwäche der Darstellung besteht aber darin, dass sie meint, ganz ohne Wirtschaftsgeschichte auskommen zu können. Wirtschaft ist, wie die zwei kurzen Erwähnungen zeigen, aus dieser Sicht ohnehin identisch mit moderner Industriewirtschaft. Man wird bis ins 18. Jahrhundert durch die Geschichte geführt, ohne – sofern man von den viel zu oft erwähnten Söldnern absieht – dass die wirtschaftliche Existenzgrundlage des Landes überhaupt nur erwähnt wird (S. 76 auf 119 S.). In diesem Land gibt es keine Kühe, keine Uhren, keine Lebensmittelindustrie. Der Text lässt sich lange über die Burgunderbeute aus, wir erfahren aber nichts über die Verkehrswege, die beispielsweise in die Westschweiz geführt haben. Im Ersten Weltkrieg erhält die Oberstenaffäre breiten Platz, die grossen Schwierigkeiten der Getreideversorgung finden dagegen nicht statt. Darum gibt es auch keinen einzigen Gedanken darauf, inwiefern wirtschaftliche Bedürfnisse eine treibende Kraft in der Schaffung des Bundesstaats von 1848 waren. Dafür erfahren wir, dass die Ära Metternich in der Schweiz relativ früh «welkte». Alles in allem folgt die Darstellung einem Verständnis, wie es Interessierten mit dem «Auszug aus der Schweizergeschichte» von Karl Dändliker seit 1910 zur Verfügung gestellt wurde. Eine verpasste Chance. *Georg Kreis, Basel*